

Jan Winkelmann
Primary Structures

Unter dem Titel PRIMARY STRUCTURES sind vier Künstler in der Galerie zu sehen, in deren Werk die Erfahrung von Raum ein konstitutives Element darstellt. Dieses ist dem Minimalismus wie auch der Tradition der geometrischen Abstraktion verpflichtet. Sowohl im Konstruktivismus, in dessen Nachfolge der konstruktiv-konkreten Kunst als auch im Minimalismus lag das Bestreben in der Reduktion auf Primärstrukturen. Während aus dem Konstruktivismus konkrete Architekturentwürfe sowie der Wunsch, die unmittelbare visuell ästhetische Realität zu beeinflussen, hervorgingen, wurden in den Werken der Minimal Art erstmals die Beziehungen von Kunstwerken auf den sie umgebenden Raum bzw. den Erfahrungsraum des Betrachters untersucht. Gerwers, Ketter, Miller und Zoderer lösen sich auf unterschiedliche Weise und in differenzierten Abstufungen von der Zweidimensionalität des gemalten Tafelbildes, um den Raum sowohl materiell wie auch in seiner Wirkung auf den Betrachter zu besetzen bzw. zu „erobern“.

Martin Gerwers (*1963) ist von den vier Künstlern jener, der sich am ehesten in die Tradition der Konkreten Kunst einreihen lässt. Die Materialität spielt in der Bilderwelt Gerwers eine wichtige Rolle. Die Oberflächenstruktur wirkt gelegentlich fast reliefartig, es werden sowohl unzählige Schichten von Übermalungen sichtbar, aber bisweilen auch Aussparungen, die den Bildträger erkennen lassen. Es dominiert jedoch nicht die reine Selbstreferentialität, die sich in der eigenen Materialität verliert, sondern der Bildraum wird zum Thema. Die verschiedenen Ebenen sind zu erkennen, nicht die Nivellierung der dritten Ebene durch die Malerei, sondern die Konstruktion eines Bildraumes steht im Vordergrund. Der Betrachter sieht sich nicht einer logischen, in sich geschlossenen Form, sondern einer Seh-Herausforderung gegenüber, die sich vom Bildgrund zu lösen scheint, um eine eigene Beziehung zu den sie umgebenden Räume herzustellen.

Die Skulpturen, Gemälde und Objekte Clay Ketters (*1961) bewegen sich zwischen Architektur und Kunst, zwischen Gebrauchsgegenstand und Kunstobjekt. Sie erinnern an funktionales Hausmobiliar wie beispielsweise Küchenzeilen und Bücherschränke, irritieren aber durch ihre offensichtliche Unbrauchbarkeit. Die Allgegenwärtigkeit von Formen, Farben und Design sowie die alltägliche Dominanz bewusster ästhetischer Entscheidungen wird in das Blickfeld gerückt. Es geht weniger um die Verschränkung von Hoch- und Populärkultur als vielmehr um die visuelle Gestaltung des unmittelbaren Lebenszusammenhangs. Die Werke des in Schweden lebenden Amerikaners machen die Omnipräsenz von Design sichtbar und werden so zu einem Kommentar der Gesellschaft des ausgehenden 20. Jahrhunderts und dem Idealismus der totgesagten Moderne zugleich.

Auch Gerold Miller (*1961) bewegt sich in seiner Arbeit im Grenzbereich von Skulptur, plastischem Objekt und malerischen Aspekten. Er schafft Bilder, indem er darauf verzichtet, Bilder zu zeigen. Seine „Anlagen“ bestehen aus Begrenzungen, die eine Fläche bzw. einen Raum eingrenzen, d.h. sie von einer angrenzenden Fläche oder dem ihn umgebenden Raum abgrenzen. Das visuelle Vakuum wird selbst zum Bild. In ihrer Materialität erinnern die aus Stahl produzierten Wandarbeiten durchaus an Werke der Minimal Art, doch negieren sie im Gegensatz dazu nicht die Bildaussage, sondern stellen Fragen nach der Malerei, nach dem Kunstsystem, der Wahrnehmung und der Rolle des Betrachters. In Leipzig wird Miller die Wände eines Raumes mit drei Farbverläufen gestalten, auf diesen Wänden werden drei seiner Anlagen präsentiert. Das Bild verlässt den Rahmen und erobert den Raum.

Beat Zoderer (*1955) thematisiert in seinen Arbeiten die Möglichkeiten zeitgenössischer

Malerei und Skulptur. Büromaterial wie Gummibänder, Klebeetiketten, Plastikhüllen und Aktenordner dienen ihm dabei als Arbeitsmaterial. Die Alltagsgegenstände werden zweckentfremdet und verdichten sich zu geometrisch rationalen Bildordnungen, die offensichtlich einen Referenzrahmen an die konstruktiv-konkrete Kunst eines Max Bill oder Richard Paul Lohse evozieren. Der Witz, aber auch die Kritik, die in dieser Symbiose von Hoch- und Populärkultur zu liegen scheint, lässt Zoderer als einen Vertreter einer neuen Generation erkennen, die mit minimalen Strukturen zeitgemäß umgehen. Für die Ausstellung in Leipzig wird Zoderer eine große Bodenarbeit konzipieren. Diesen Text als [PDF](#) Datei.